
Persistenter Identifier: 1580125921904_1882_83

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1883

Signatur: XIX/218.4-2,1883

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/1/

Abschnitt: Nachrichten und Mitteilungen

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/223/LOG_0082/

worin wir jetzt reisen, bin ich schon von Kurst an aufmerksam, den ächt kleinrussischen Geruch heranziehen zu sehen. Ich spüre ihn längst und glaube ihn nach mehreren zusammenstimmenden Erfahrungen auch jetzt herausgefunden zu haben. Es ist der abscheulichste Nationalgeruch, der mir bisher noch auf meiner Reise vorgekommen ist. Er ist auf eine so unangenehme Art piquant, daß ich immer einer Ohnmacht nahe bin, wenn ich einen Kleinrussen rieche. Es herrscht darin Knoblauch vor, und in dieser Hinsicht schließt er sich daher an den jüdischen Nationalgeruch in allen polnischen Provinzen an. Es ist offenbar, daß ein Mann mit feiner Nase und scharfer Auffassungsgabe, der für solche Nationalgerüche bezeichnende und bestimmte Ausdrücke erfände, gewiß der Wissenschaft sehr viel Dienste leisten könnte. Bedenken Sie nur, wenn wir mit der Schärfe der Hundsnase versehen wären, mit welcher unterschiedenen Sicherheit würden wir dann nicht nur die verschiedenen Individuen, sondern auch die verschiedenen Volksstämme herausriechen! Alle Stammverwandtschaften der Völker würden dann sich uns auf's Deutlichste mit allen ihren Uebergängen und Schattirungen offenbaren. So weit werden wir freilich nie kommen. Allein wir können uns dem Hunde nähern und diejenige Seite des körperlichen und geistigen Volkscharacters, die sich in der Eigenthümlichkeit seines Geruchs ausspricht, doch einigermaßen erkennen. Und um Ihnen zu zeigen, daß ich keine Hirngespinnste webe, will ich Ihnen nur den alten Griechen Plutarch citiren, der auch schon des wunderbaren Zusammenhanges der Gerüche mit der im Inneren des Menschen verborgen webenden Psyche erwähnt, indem er von der Organisation Alexander's des Großen spricht, der alle seine Kleider und die Zimmer, in denen er sich aufhielt, bloß durch die eigenthümlich wohlriechende Ausdünstung seiner Haut mit schönem Duft erfüllte, wobei jener Biograph bemerkt, daß diese ohne Zweifel von der Vorzüglichkeit seines Temperaments hergerührt habe, welches sehr warm und voll Feuers gewesen sei und, gleichsam wie die Sonne bei den arabischen und persischen Gesträuchen, so bei ihm die Säfte zu den schönsten Düften gekocht habe.“ — „Ei! ei! in welche indelicate Regionen verlieren Sie sich da und zeigen mir, wie Ihre so delicate Philosophie doch auch an so unschickliche Gebiete gränzt,“ versetzte meine schöne, etwas unwillige Begleiterin.

Kleinere Mittheilungen.

Gegnerisches. An die Freunde in Finnland und Scandinavien! Das Büchlein, das Herr Dr. Melander gegen das Wollregime geschrieben hat, kann ich, als der schwedischen Sprache nicht mächtig, nicht lesen, glaube auch nicht, daß es der Sache viel schaden wird. Wenn der Verfasser, wie mir mitgetheilt wird, u. A. schreibt: „Da die Sache nun auch eine Geschäftsfrage geworden ist, wird sie energisch von unwissenden Kaufleuten verbreitet, und haben sich Viele durch große Versprechen verlocken lassen die Normalkleidung anzunehmen und gehen nun sicher einem frühen Tode entgegen“, so erwidere ich hierauf: Da Herr Dr. Melander Vorsteher einer Kaltwasserheilanstalt ist, so wird niemand, der meine Schriften kennt, darüber im Zweifel sein, daß seine Gegnerschaft gleichfalls einen geschäftlichen Hintergrund hat, und sich daher nicht abhalten lassen, Vorurtheilslose und Unbetheiligte, welche meine Sache am eigenen Leib geprüft haben, zu fragen und die Sache selbst zu prüfen; solche Gegnerschaft wie die der Herren Melander und Niemeyer tragen nur zur Förderung unserer Sache bei.

Ich könnte mir z. B. in Berlin keinen besseren Agenten für meine Sache wünschen als Herrn Niemeyer.

Schlaffad. Mein Freund und Landsmann Ritter von Hochstetter schreibt in seinem Reisetagebuch „Neuseeland“ pag. 152. „Die wollene Decke, die mein Bettzeug vorstellte, hatte ich dreifach gefaltet zu einer Art Sack zusammennähen lassen, so daß auf der einen Seite die Decke doppelt, auf der andern einfach war — eine vortreffliche Erfindung erfahrener Buschmänner. In diesen Sack schlupft man hinein und ist so nicht bloß vor den zudringlichen Mosquitos und andern Insekten geschützt, sondern hat auch noch je nach dem Wetter die Wahl, die doppelte oder die einfache Seite nach oben zu kehren und sich so wärmer oder weniger warm zu bedecken. In dieser Form leistet eine große, wollene Decke dieselben Dienste, wie sonst zwei oder drei Decken und bildet nebst einem Luftpolster aus Kautschuk ein vortreffliches Reisebett in compendiosester Form. Dazu leistete eine Kautschukdecke, die Nachts als Unterlage auf den Boden gelegt wurde, bei Tag als wasserdichte Decke für mein Reisegepäck dienste, vortreffliche Dienste.“ — Das ist genau mein Schlaffad.

Geruch der Heiligkeit. Aus Görres „Christliche Mystik“ 2. Bd. (Seite 39 fg.) entnehmen wir darüber: „... wie nämlich Uebelgeruch Ausdruck eines krankhaft zum Mistklang zerrissenen organischen Lebens ist, so wird die innere Harmonie desselben in dem von ihm ausgehenden Wohlgeruch sich zeigen. Die Redensart „im Geruche der Heiligkeit stehen“ ist daher keineswegs eine bloß bildliche; sie ist aus der Erfahrung gezogen, nachdem es sich unzähligemal bewährt, daß ein Wohlgeruch ausgeht von Solchen, die ein heiliges Leben führen. . . . Das war z. B. von P. Venturini von Bergamo so bekannt, daß Viele sich die Stunde gemerkt, wenn er Messe las, und sich nun dem Altare so nahe als möglich stellten, um sich den Genuß zu verschaffen. . . . Beim heiligen Franciscus von Paula war der Wohlgeruch am merklichsten, wenn er seine 3, 8 oder 40 tägigen Fasten geendet. . . . Keineswegs erscheint er dabei auf die Person des Heiligen beschränkt, sondern theilt sich den Kleidern mit und Allem was sie berühren. . . . Besonders aber war durch diese Eigenschaft der heil. Joseph von Cupertino ausgezeichnet. . . . Der Wohlgeruch machte sich Jedem bemerklich, an dem er vorüberging, und blieb noch lange zurück, wenn er auch ferne war. Sein Zimmer war mit ihm angefüllt, er hastete an allem Gerathe und drang in die Gänge des Klosters vor. . . . er theilte sich ebenso den priesterlichen Gewändern mit, die er angelegt. . . .“

Feuchte wollene Fußbekleidung. Hochgeehrter Herr Professor! Von der Unrichtigkeit der als Brieffastennotiz in einer der Nummern Ihres Monatsblatts erwähnten Behauptung des Berliner „Medicus“, daß feuchte wollene Fußbekleidung wegen enormer Wärmeentziehung für den Körper sehr gefährlich sei, habe ich mich kürzlich durch praktische Erfahrung überzeugt. Die erwähnte Behauptung wird um so schlagender widerlegt, wenn man berücksichtigt, daß ich keineswegs zu den robusten, vollblütigen Naturen gehöre und daß ich früher, bevor ich in die Wolle gieng, sehr zu kalten Füßen geneigt war. Ich wurde kürzlich auf einer Fußtour durch die Umstände (rechts und links war ungangbares Terrain) genöthigt, stundenlang mitten im Bett eines wasserreichen Bergbachs zu marschiren und hatte dann an dem Rastort nicht Gelegenheit und auch nicht das Bedürfnis,

meine Fußbekleidung (ganz wollene Normalschnürstiefel) zu wechseln. Von kalten Füßen habe ich aber während einer dreistündigen Rast Nichts gespürt. Das Gefühl war im Gegentheil ein höchst angenehmes und blieb es auch während des ganzen Tags. Anschließend an diese Mittheilung bitte ich Sie, hochgeehrter Herr Professor, in Ihrem Monatsblatt gütigst begründen zu wollen, warum nach kaltem Baden die Kleidung über den nassen Körper angezogen werden soll (siehe frühere Nummern). Schließlich möchte ich Sie auf eine interessante Erscheinung aufmerksam machen, deren Beachtung Ihnen bisher möglicherweise entgangen ist.*) Emil Zola ist bekanntlich ein sehr scharfer Beobachter und es ist interessant zu sehen, wie er auf einem anderen Wege als dem der wissenschaftlichen Forschung zu ganz ähnlichen Resultaten gelangt wie Sie, hochgeehrter Herr Professor. Er verarbeitet das reiche von ihm zusammengetragene Material zwar nicht wissenschaftlich, aber seine Bahn geht in einer anderen Arena mit der Ihrigen parallel. Er muß eine wunderbar scharfe Nase sich herausgebildet haben, denn er riecht jeden Affekt, jeden veränderten Zustand des Körpers und beschreibt diese Gerüche bei den Personen seiner in Romanform geschriebenen Sittenschilderungen häufig sehr eingehend. Es ist besonders genußreich dies im Einzelnen zu verfolgen, weil man dann auf eine Menge von Uebereinstimmungen mit Ihren Beobachtungen geführt wird. Dies ist, als Beweis für die Wahrheit des Gefundenen, um so werthvoller, als anzunehmen ist, daß Zola seine Beobachtungen ganz unabhängig von den Ihrigen gemacht hat. Er theilt nämlich in hervorragender Weise die Eigenschaft vieler Franzosen, mit Bezug auf ausländische literarische und wissenschaftliche Bewegungen gänzlich unwissend zu sein, und so wird ihm auch Ihre „Entdeckung der Seele“ wohl schwerlich bekannt sein.

R., den 15. Juni 1883.

H. E., Premierlieutenant a. D.

Anlegung des Herrenhemdes. Eingesendet von Hrn. Gasdirektor Z. in G. Ich möchte, Sie sollen eine Erfindung von mir acceptiren, das ist der Ersatz der Unterhose durch das Hemd (Normalhemd natürlich).

Mir war bei meinen Gängen, fast täglich 14—20 Kilometer nach Bureauschluß, im Sommer die Unterhose lästig warm; ohne dieselbe rieben die Nähte der Normalhose mich im Schritt wund; da kam ich auf das Auskunftsmitglied, den hinteren Theil des Hemdes zwischen den Beinen durchzuziehen und am vorderen Theile zu befestigen und siehe da, das half vorzüglich. Seit Monat April trage ich keine Unterhose mehr, sondern habe an den Hemden die Vorrichtung anbringen lassen, daß am unteren hinteren Rand des Hemdes 8—10 cm von der Mittellinie ab 2 Gurtlösen angenäht werden, damit das Hemd ohne zu große Anspannung zwischen den Beinen hosenartig durchgezogen werden und vermittelt dieser Oesen an zwei je in den unteren Ecken des Brustlages (Normalhemd) angenähten Hosenkнопfen festgeknöpft werden kann. Der Schutz der Unterhose wird sodann durch diese Art das Hemd auszunützen vollständig ersetzt und die lästige Wärme einer doppelten Bekleidung vermieden. Probiren Sie es doch einmal, und wenn es Ihnen ebenso zusagt, wie mir, so machen Sie zum Heile der männlichen Menschlichkeit jeden zu wünschenden Gebrauch davon. — Siezu bemerke ich (Jäger):

*) Ist mir nicht entgangen. In meinem Buche „Entdeckung der Seele“, II. Aufl., habe ich einen Passus aus Zola angeführt. Jäger.

1) Ich trage auch nie Unterhosen, denn sobald man die Oberhosen genau nach meiner Vorschrift trägt, sind sie überflüssig. Wenn trotzdem „Normalunterhosen für Herren“ existiren, so sind diese für die leider noch immer sehr zahlreichen Kunden bestimmt, welche die Oberhose nach altem Schnitt tragen. 2) Das Durchziehen des Hinterstückes vom Hemd zwischen den Beinen und seine Befestigung am Vorderstück übe auch ich seit Jahren, nur habe ich dazu keine besondere Vorrichtung am Hemd angebracht, sondern bediene mich einer Sicherheitsnadel. Eine Befestigungsvorrichtung von Hause aus, d. h. schon in der Fabrik an den Herrenhemden anzubringen, wurde schon vor langer Zeit einmal zwischen mir und den Herren Benger besprochen, allein deshalb als unzumuthbar verworfen, weil es bei der großen Differenz der betreffenden Körpermaße unmöglich ist, die richtige Stelle zu treffen. Es muß sich das jeder selbst machen resp. auf dem Leibe machen lassen.

Desodorisation als Schutz vor Ansteckung. Hr. Fr. Sch. in W. schreibt:

Eine in England lebende Cousine theilt mir mit, daß englische Aerzte fortwährend ein Stück Campher im Rocke tragen, oft auch in den Mund nehmen, um sich vor Ansteckung zu bewahren; herrschen irgendwo die Märsen, so steckt man auch Kindern Campher in die Taschen, um sie vor Ansteckung zu bewahren.

Hierzu bemerke ich (Jäger): Unsere alten Aerzte, die besser wußten als die jetzigen, daß Krankheit Gestank, trugen im Knopf ihres Stockes ein Riechfläschchen. Deshwegen bildete man stereotyp den Arzt ab, wie er den Stockknopf an die Nase hält.

Anzeigen.

Gesbling & Herrmann Stuttgart

empfehlen für die kommende Herbst- und Winter-Saison ihr großes Lager in garnirten und ungarnirten (62.)

Normal-Damenhüten

System Professor Dr. G. Jäger.

Photographien sowie Preiscourante stehen gerne zu Diensten.

Normal-Bekleidungsgegenstände

nach Prof. Dr. G. Jägers Wollregime sind stets vorrätzig bei

(31.)

Gustav Steidel,
Berlin SW., Leipzigerstraße 67.